

Burke und die englische revolutionäre Tradition

Ulrich Niggemann

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Niggemann, Ulrich. 2021. "Burke und die englische revolutionäre Tradition." In *Edmund Burke: Vater des Konservatismus?*, edited by Thomas Lau, Volker Reinhardt, and Rüdiger Voigt, 37–62. Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783748925644-37>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Burke und die englische revolutionäre Tradition

Die Beobachtung der Revolutionen in den nordamerikanischen Kolonien ab 1775 und in Frankreich ab 1789 stieß in Großbritannien nicht nur kontroverse Debatten über Ursachen und Rechtmäßigkeit solcher Erhebungen an, sondern bildete auch einen Rahmen, um (erneut) über die Revolutionen auf den britischen Inseln des 17. Jahrhunderts nachzudenken. Hier hatte es gleich zwei Ereignisse gegeben, die schon von Zeitgenossen als Revolutionen apostrophiert worden waren¹: In den Jahren ab 1640 waren tiefgreifende konfessionelle wie auch konstitutionelle Konflikte zwischen dem „langen Parlament“ und König Karl I. in zwei Bürgerkriegen zwischen 1642 und 1648 eskaliert, die in der Hinrichtung des Königs am 30. Januar 1649 gemündet hatten. Im Anschluss hatte eine revolutionäre Gruppe von Parlamentariern und Militärs die Monarchie abgeschafft und ein republikanisches Regime etabliert, das freilich schon bald Züge einer Militärdiktatur im Rahmen des von Oliver Cromwell geführten Protektorats annahm. 1660 wurde die Monarchie unter Karl II. restauriert.² Gleichwohl blieben zahlreiche Probleme ungelöst und wurden zur Hypothek für die restaurierte Monarchie, zumal Karl II. und sein Bruder und Nachfolger, Jakob II., konfessionell verdächtig blieben, Jakob II. sich bald sogar offen zum Katholizismus bekannte. Im Zusammenspiel von Konfession, außenpolitischer Orientierung an Frankreich und innenpolitischer Brüskierung der Eliten geriet Jakobs Regierung ab 1685 schnell in eine Krise, die im November 1688 zur Landung Wilhelms III. von Oranien in England und zum Zusammenbruch von Jakobs Herrschaft führte. Im Zuge dieser *Glorious Revolution* wurden Wilhelm III. und seine Frau Maria II., älteste Tochter Jakobs II., zu König und Königin von England, Schottland und Irland erklärt. Eine *Declaration of Rights* fixierte die bereits zuvor beanspruchten Rechte des Parlaments und der Untertanen.³

Während viele französische Intellektuelle wie Voltaire oder Montesquieu die *Glorious Revolution* und die englische Verfassung bewunderten⁴, gingen die Ereignisse der Französischen Revolution von 1789 doch bald über die in England praktizierten Formen einer gemäßigten Monarchie hinaus. Und in England selbst betrachtete man

1 Zur zeitgenössischen Begrifflichkeit etwa Snow 1962; Hill 1990; Rachum 1999; Niggemann 2017a.

2 Vgl. einführend Hill 2002b; Hughes 1998; von Greverz 1994; Coward 2012.

3 Zusammenfassend Coward 2012, S. 367-378; Cruickshanks 2000; Harris 2007.

4 Vgl. etwa Kraus 2006, S. 143-165 sowie S. 169-178.

sowohl mit Sorge als auch Enthusiasmus die Vorgänge in Frankreich. Edmund Burkes Schrift „Reflections on the Revolution in France“ von 1790⁵ gilt als prominente Stellungnahme dazu, und sie steht dementsprechend vielfach im Zentrum der ideengeschichtlichen und politiktheoretischen Forschung, doch Burke war selbstverständlich nicht der einzige Zeitgenosse, der sich äußerte.⁶ Die bisherige Forschung neigt aber nicht nur dazu, Burke weitgehend isoliert von den zeitgenössischen Debattenkontexten zu thematisieren, sondern sie blendet – soweit sie sich überhaupt mit Burkes historischen Reflexionen beschäftigt – nicht selten auch die Erinnerungskulturen und die schon das gesamte 18. Jahrhundert prägende Tradition der Auseinandersetzung mit den Revolutionen des 17. Jahrhunderts aus. Das Verhältnis Burkescher Texte zu den englischen Revolutionen stand selten im Mittelpunkt der Beschäftigung mit Burke, doch es gibt immerhin einige Beobachtungen dazu.⁷ Sie bleiben aber sehr auf Burke zentriert und deuten die Kontinuität von Narrativen und Deutungsmustern allenfalls an. Um indes die von Burke formulierte Haltung zu den revolutionären Vorgängen zwischen 1642 und 1660 sowie von 1688/89 einschätzen zu können, erscheint eine solche Einbettung in vorhandene Traditionslinien durchaus wichtig. Über die Revolutionen des 17. Jahrhunderts wurde in sich wandelnden politischen Kontexten immer wieder diskutiert und gestritten, wobei oft gar nicht die Bewertung der Revolutionen selbst Gegenstand des Streits war, sondern eher unterschiedliche Bezugnahmen in aktuellen Debatten gegeneinander ausgespielt wurden. Politische Positionen ließen sich über den Rekurs auf die Revolutionen der Vergangenheit, insbesondere auf die *Glorious Revolution*, aushandeln und kommunizieren. Dadurch entwickelten sich unterschiedliche Narrative, die in späteren Debatten wieder aufgegriffen und „verargumentiert“ werden konnten.⁸

Im Folgenden soll es also darum gehen, Burkes Rückgriffe auf die englischen Revolutionen des 17. Jahrhunderts in die kursierenden Narrative einzubetten und dabei auch die Frage zu stellen, an welche Erinnerungsmodi er jeweils anknüpfte. Erst vor diesem Hintergrund wird klar werden, ob und in welcher Weise sein Umgang mit den englischen Revolutionen „konservativ“ war und was dieser Begriff mit Bezug auf das ausgehende 18. Jahrhundert eigentlich bedeuten kann. Tatsächlich stellt sich ja die Frage, ob die Etikettierung Burkes als „Konservativer“ nicht zu allererst ein Rezeptionsphänomen ist, das Ergebnis einer Lektüre, die bereits geprägt war und ist von den politischen Lagern der industrialisierten Welt des 19. und 20. Jahrhunderts.⁹ Schon aus grundsätzlichen Erwägungen heraus ist davon auszugehen, dass Texte nie

5 Hier in der Ausgabe Burke 2014, S. 3-250.

6 Vgl. etwa Cobban 1947; Prickett 1989 sowie knapper Richardson 1988, S. 56-64; Macleod 2002, S. 114-116.

7 Etwa Wecker 1981; Stanlis 1991.

8 Dazu Niggemann 2017b; und knapper ders. 2018. Vgl. aber auch schon Kenyon 1977.

9 Zur Diskussion einführend Zimmer 1995, S. 7-14. Zur komplexen Rezeptionsgeschichte Burkes vgl. Jones 2017; sowie die Beiträge bei Crowe 1997.

einheitig sind, sondern ihnen ihre Bedeutung und ihr Sinn erst im Akt der Rezeption zugeschrieben wird.¹⁰ Problematisch ist auch vielfach die Tendenz der Forschung, die Französische Revolution mit Aufklärung und Fortschritt zu identifizieren¹¹ und ihre Kritiker somit der Gegenaufklärung und Reaktion zuzurechnen. Burkes kritische Betrachtung der Ereignisse in Frankreich geriet somit schnell unter das Verdikt des Konservatismus und der Befürwortung des *Ancien Régime*.¹² Inzwischen findet jedoch eine differenzierte Diskussion über das Verhältnis zwischen Burkes Text und britischen Aufklärungsdiskursen statt, und auch seine Haltung zur britischen Verfassung ist Gegenstand intensiver Debatten.¹³

Es sei auch gleich ein mögliches Missverständnis ausgeräumt, nämlich dass es hier um Burke als Person gehe. Burkes persönliche Überzeugungen zu ergründen, ist nicht das Ziel des vorliegenden Beitrags. Vielmehr geht es um die in seinen Texten zum Ausdruck kommenden Haltungen, die natürlich immer auch Resultat strategischer Erwägungen und kollektiver Diskussionsprozesse innerhalb parlamentarischer Gruppierungen waren, in diesem Fall vor allem der sogenannten Rockingham Whigs, in deren Sinne Burke immer wieder agierte.¹⁴ Viel stärker als das im vorliegenden Beitrag geschehen kann, wäre also einerseits zwischen der Person Burke und seinen öffentlichen Äußerungen im Sinne politischer Programmatiken zu differenzieren und andererseits nach den unmittelbar zeitgenössischen Kontexten und Lesarten zu fragen, um diese von späteren Zuschreibungen zu unterscheiden. Eine solche Perspektive würde indes den Rahmen dieses Beitrags sprengen, dessen Zielsetzung vielmehr darin liegt, die narrativen und erinnerungskulturellen Bezugssysteme zu skizzieren. Im ersten Schritt gilt es, die Äußerungen Burkes zu den englischen Revolutionen des 17. Jahrhunderts sowie zu den insbesondere durch die *Glorious Revolution* etablierten Verfassungsstrukturen zu sichten und zueinander in Beziehung zu setzen. Das heißt, es wird zumindest ansatzweise auch darum gehen müssen, jenseits der „Reflections on the Revolution in France“ nach Aussagen zu suchen, die möglicherweise einer allzu einseitigen Deutung entgegenstehen.¹⁵ Im zweiten Schritt wird

10 Vgl. dazu grundlegend *Jauss* 1987; ders. 1994; *Iser* 1994. Adaptiert für den Kontext medialer Kommunikation politischer Inhalte bei *Niggemann* 2017b, S. 49f.

11 Zuletzt noch einmal prominent *Israel* 2017. Dazu kritisch *Pečar/Tricoire* 2015.

12 *Kramnick* 1977, S. 3-11; *Zimmer* 1995, S. 11f.

13 Vgl. etwa *Bromwich* 2011; *Bourke* 2012; *Zimmer* 1995, S. 14-23.

14 Zu den Rockingham Whigs, einer von Lord Rockingham geführten parlamentarischen Gruppierung, die sich den alten Whig-Idealen verpflichtet sah, vgl. *Langford* 2010, S. 356f sowie S. 364-369; *Brewer* 1976, S. 77-95; und ausführlich *O'Gorman* 1975. Zu Burkes Position innerhalb der „Partei“ vgl. *O'Gorman* 1973, S. 23-27; ders. 1975, S. 258-271; *Lock* 2012; ders. 1998, S. 209-226; *Norman* 2013, S. 47-71; *Bourke* 2015, S. 229-238; und *Zimmer* 1995, S. 22f.

15 Genutzt wird dabei die Gesamtausgabe *Langford* 1981-2015. Mit Blick auf Burkes politische Theorie sind solche Perspektiven selbstverständlich immer wieder eröffnet worden, wobei insbesondere die Frage nach der Konsistenz der Burkeschen Auffassungen kontrovers diskutiert wurde; vgl. etwa *Bromwich* 2011; *Kramnick* 1977, S. 4f.; *Freeman* 1980.

dann versucht, die verschiedenen Narrative und ihre Verknüpfung mit politischen Positionen im Laufe des 18. Jahrhunderts zu eruieren, um im dritten Schritt Burkes Äußerungen in diesen narrativen Mustern zu verorten.

I. Burkes Darstellungen der Revolutionen des 17. Jahrhunderts

Burke äußerte sich im Laufe seiner politischen Laufbahn in verschiedenen Kontexten zu den englischen Revolutionen, doch gelten insbesondere seine Überlegungen in den „*Reflections on the Revolution in France*“ als besonders aufschlussreich und gewissermaßen als Essenz seiner Aussagen zu diesem Thema. Der Text von 1790 wird oft vor allem als Manifestation einer konservativen Haltung gegenüber den Revolutionären in Frankreich gelesen. Entscheidend für das Verständnis der im Text ausformulierten Referenzierungen der englischen Vergangenheit ist aber weniger die Stellungnahme gegenüber den Ereignissen in Frankreich als vielmehr die Reaktion auf politische Entwicklungen in England selbst. Obwohl Burkes Betrachtungen als Brief an einen jungen Franzosen, Charles Jean François Depont, und als Antwort auf dessen Bitte um Burkes Meinung zu den jüngsten Ereignissen abgefasst sind,¹⁶ stellen sie doch eigentlich eine Reaktion auf die publizistische Offensive der *Revolution Society* in London dar, die sich der Erinnerung an die *Glorious Revolution* widmete und intensiv in die Jubiläumsaktivitäten von 1788 involviert gewesen war.¹⁷ Die *Revolution Society* entwickelte sich zu einem Sammelbecken radikaler Bewegungen, hatte enge Verbindungen zu anderen Clubs und Gesellschaften wie etwa der *Society for Constitutional Information*, und zahlreiche Mitglieder gehörten nonkonformen religiösen Gemeinschaften an, nicht wenige waren Unitarier. 1789 hatte die Gesellschaft sogar eine Gratulationsadresse an die französische Nationalversammlung geschickt.¹⁸

Besonders kritisch reagierte Burkes Text auf eine Predigt des nonkonformen Geistlichen Richard Price vor eben jener Revolutionsgesellschaft vom 4. November 1789.¹⁹ Price spannte darin einen Bogen von der *Glorious Revolution* zu der soeben in Frankreich ausgebrochenen Revolution. Er stellte sich und seine Hörer in die Tradition der Revolution von 1688/89, indem er die englische Verfassung und die

16 Obwohl zu Beginn tatsächlich als Brief konzipiert, ist die Briefform in der publizierten Fassung eher als rhetorischer Kunstgriff zu verstehen; vgl. etwa Bromwich 2011, S. 25; Hampshire-Monk, 2012a, S. 195; Bourke 2015, S. 680. Vgl. zur Korrespondenz mit Depont auch Lock 2006, S. 246-251.

17 Vgl. Richardson 1989, S. 57; Prickett 1989, S. 42; Stanlis 1991, S. 220f.; Zimmer 1995, S. 99f.; Lock 2006, S. 251-255; Müllenbrock 2002, S. 74; Hampshire-Monk 2014, S. xv-xvii; Pincus 2009, S. 21f. Zur *Revolution Society* vgl. auch Schwoerer 1990, S. 5f.; Wilson 1992, S. 306f.

18 Macleod 2002, S. 114. Vgl. auch Thomas, 2005; Bourke 2015, S. 681f.

19 Hier in der edierten Fassung, Price 1991. Zu Price vgl. Prickett 1989, S. 31f.; Thomas 2005, ders. 2001, S. vii-xxii; Laboucheix 1982.

grundlegenden englischen Freiheiten lobte und auf die Revolution zurückführte.²⁰ Diese Darstellung gipfelte in der Feststellung, das englische Volk habe in der Revolution die Gewissensfreiheit in religiöser Hinsicht erlangt, das Recht auf Widerstand gegen Machtmissbrauch sowie das Recht, die eigenen Herrscher zu wählen, sie bei Fehlverhalten abzusetzen und eine Regierung nach eigenem Ermessen zu bilden.²¹ Aber: „though the Revolution was a great work, it was by no means a perfect work.“²² Sie habe längst nicht alles erreicht, um eine perfekte freiheitliche Verfassung zu etablieren. Konkret bemängelte Price das Weiterbestehen der *penal laws*, die religiöse Nonkonformisten weiterhin einschränkten, sowie die ungleiche Repräsentation der Bevölkerung im Parlament.²³ Bei aller Dankbarkeit gegenüber der Revolution und ihren Errungenschaften müsse weiter an der Etablierung von Freiheit und Gerechtigkeit gearbeitet werden. Am Ende lobte Price die Revolutionen in Amerika und Frankreich, die alle menschlichen Angelegenheiten verbesserten.²⁴

Hier setzte Burkes Widerspruch an. Er betonte den erblichen Charakter der britischen Monarchie und verwarf die Vorstellung, Legitimität lasse sich nur über eine Wahl herstellen.²⁵ Ebenso deutlich wehrte Burke die Idee ab, Herrscher könnten einfach abgesetzt werden, und das ‚Volk‘ könne sich seine verfassungsmäßige Ordnung selber geben.²⁶ Auch in seiner Reaktion auf andere Bewunderer der Französischen Revolution wie seinen langjährigen Weggefährten, Charles James Fox, argumentierte Burke mit der bestehenden englischen Verfassung und wies Vorstellungen von Volkssouveränität und Demokratie zurück.²⁷

Entscheidend für unseren Zusammenhang ist, dass Burke sich wie Price dabei auf die englischen Revolutionen des 17. Jahrhunderts berief, wobei hier vor allem die *Glorious Revolution* im Mittelpunkt stand, die Revolution der Jahrhundertmitte hingegen eher als negative Kontrastfolie diente. Burke stellte in den „Reflections“, aber auch in früheren Reden und Schriften immer wieder klar, dass er die *Glorious Revolution* und die Prinzipien, auf denen sie seiner Meinung nach gründe, in höchsten

20 Price 1991, S. 188-193. Vgl. auch Prickett 1989, S. 37f.; Laboucheix 1982, S. 123-125; Norman 2013, S. 136; Pincus 1990, S. 21f.; Lock 2006, S. 253f.; Pocock 1993, S. 302.

21 Price 1991, S. 189f. Vgl. Stanlis 1991, S. 221f.; Prickett 1989, S. 38f.; Laboucheix 19982, S. 122f.; Hampsher-Monk 2012a, S. 195f.

22 Price 1991, S. 191. Vgl. etwa Richardson 1989, S. 57.

23 Price 1991, S. 191f. Vgl. Prickett 1989, S. 39-41; Hilton 2006, S. 61; Bourke 2015, S. 686f.

24 Price 1991, S. 195f. Vgl. Prickett, 1989, S. 41f.

25 Burke 2014, S. 16 -28. Vgl. auch Prickett 1989, S. 47f.; Lock 2006, S. 309f.; Bourke 2015, S. 677f. Generell zu Burkes Verfassungsverständnis Craig 2012.

26 Burke 2014, S. 28-36. Vgl. Hampsher-Monk 2012a, S. 196; Lock 2006, S. 310; Bourke 2015, S. 688-700.

27 Appeal from the New to the Old Whigs, 3 August 1791. In: Burke 2015, S. 365-477. Vgl. zum Hintergrund des Textes auch Stanlis 1991, S. 228f.; Norman 2013, S. 146f.; Hampsher-Monk 2014, S. xix; ders. 2012b, S. 210f.; Lock 2006, S. 369-375; Bourke 2015, S. 763-767.

Ehren halte.²⁸ Die Revolution habe indes eindeutig die erbrechtliche Thronfolge bestätigt. Grundlage für die Darstellung der Prinzipien der Revolution sei die *Declaration of Rights*, die entworfen worden sei „by great lawyers and great statesmen, and not by warm and inexperienced enthusiasts“.²⁹ Darin werde mit keinem Wort die Möglichkeit erwähnt, die Herrscher zu wählen, sie abzusetzen oder eine neue Ordnung zu etablieren. Und ebenso wenig sei dies einige Jahre später in der *Act of Settlement* geschehen.³⁰ Die Krönung Wilhelms III. zusammen mit seiner Frau Maria habe zugegebenermaßen „a small and a temporary deviation from the strict order of regular hereditary succession“ dargestellt, die jedoch als „act of necessity“ unumgänglich gewesen sei, um einen Bürgerkrieg zu verhindern. Aus dieser unbedingten Notwendigkeit sei jedoch kein Prinzip abzuleiten, zumal alle nachfolgenden Maßnahmen die regelhafte Thronfolge nach dem Erbrecht bestätigt hätten.³¹ Den Ausnahmeharakter der Revolution, ihr Charakter als „act of necessity“ betont Burke auch an anderer Stelle.³² Ein solcher Akt begründe gerade keine Regel, sei keine Präzedenz für Widerstand als Mittel der Politik. So sei auch das Haus Hannover eben deshalb auf den Thron gelangt, weil es sich bei Sophie von der Pfalz und ihren Erben um direkte Nachkommen Jakobs I. gehandelt habe.³³ Burke interpretiert somit die Revolution als Bestätigung der erbrechtlichen Thronfolge wie auch als Wiederherstellung der alten englischen Verfassung. Er betont, dass gerade in der Restauration von 1660 und in der Revolution von 1688/89 die Nation an einem Punkt gewesen sei, an dem tiefgreifende Veränderungen hätten vollzogen werden können. Stattdessen aber habe man sich weise entschieden, die Verfassung intakt zu lassen und nur an den Stellen reparierend einzugreifen, an denen es unbedingt nötig gewesen sei, um das Ganze zu bewahren.³⁴ In diesem Sinne stellt sie für ihn einen Gegensatz zur Revolution der 1640er Jahre dar, die die alte Verfassung zerstört habe, was erst durch die Restauration von 1660 wieder rückgängig gemacht worden sei.³⁵

28 Burke 2014, S. 4f. Dazu aber auch bereits frühere Äußerungen, etwa *Speech on Conciliation with America*, 22 March 1775. In: ders. 2002, S. 102-169, hier S. 140; oder *Speech on Regency*, 22 December 1788. In: ders. 2015, S. 246-257, hier S. 253. Vgl. zu Burkes Haltung zur *Glorious Revolution* Wecker 1981, S. 91-95; und Stanlis 1991, S. 216-242. Zu seiner Einschätzung der Englischen Revolution 1642-1660 knapp Wecker 1981, S. 83-89.

29 Burke 2014, S. 17. Dazu auch Stanlis 1991, S. 222; Lock 2006, S. 309.

30 Burke 2014, S. 17f.

31 Ebd., S. 18f. und S. 23. Zu Wilhelm heißt es zu dem er sei „though not next“, so doch „very near in the line of succession“ gewesen; ebd. S. 19. Vgl. Stanlis 1991, S. 222-224; Lock 2006, S. 310; Bourke 2015, S. 693-696.

32 Z.B. *Speech on Regency*, 22 December 1788. In: Burke 2015, S. 246-257, hier S. 253. Zu Burkes *Necessity*-Argumentation auch Freeman 1980, S. 182f.; Bourke 2015, S. 699f.

33 Burke 2014, S. 24-26. Vgl. Stanlis 1991, S. 224f.

34 Burke 2014, S. 22f. Vgl. auch Pocock 1993, S. 303; Freeman 1980, S. 173-187.

35 Burke 2014, S. 17f. Vgl. auch Burkes Position während der Auseinandersetzung um den Ausschluss von John Wilkes aus dem Unterhaus: *Speech on Parliamentary Incapacitation*, 31 January 1770. In: ders. 2005, S. 233-236, hier S. 234f.

Das heiße jedoch nicht, so Burke, die alten, längst überlebten *Divine-Right*-Theorien wiederzubeleben, wie sie die „old fanatics of single arbitrary power“ zum Dogma erhoben hätten.³⁶ Gemeint waren hier jene Tory- und *High-Church*-Doktrinen, die insbesondere in der Regierungszeit Annas formuliert worden waren, die jedoch nunmehr nur noch Strohmänner seien, die Richard Price und anderen dazu dienten, ihre eigenen radikalen Vorstellungen zu verteidigen.³⁷ Dagegen betonte Burke die Notwendigkeit, die in einer Ausnahmesituation eine begrenzte Abweichung vom verfassungsmäßigen Zustand erlaubt habe, um insgesamt die Verfassung zu wahren. Die Akteure hätten sich alle Mühe gegeben, „to make the Revolution a parent of settlement, and not a nursery of future revolutions“.³⁸ Die Ausnahmesituation 1688 könne auch nicht durch „misconduct“ in einzelnen Fällen begründet werden, sondern nur durch einen fundamentalen und umfassenden Bruch der Verfassung durch Jakob II.³⁹ An anderer Stelle hob Burke auch hervor, dass die Revolution eine Konsequenz der Verfassungsbrüche Karls II. und Jakobs II. gewesen sei, die zu sehr versucht hätten, die Tyrannie Ludwigs XIV. von Frankreich nachzuahmen.⁴⁰ Damit hätten sie sich als Neuerer und Zerstörer der Verfassung erwiesen, und genau dagegen habe sich die Nation erhoben: „What we did was in truth and substance, and in a constitutional light, a revolution, not made, but prevented“.⁴¹ Wer also, wie Richard Price, die Revolution von 1688/89 heranziehe, um damit die erbrechtliche Monarchie anzugreifen und grundlegende Veränderungen der Verfassung zu fordern, der meine eigentlich die Prinzipien der Revolution von 1642/49. Und nur auf diesem Wege lasse sich letztlich die Französische Revolution mit derjenigen in England vergleichen.⁴² In seiner ersten öffentlichen Äußerung zur Revolution in Frankreich, in seiner Rede zur Einschätzung der Armee, betonte Burke den aristokratischen Charakter und den geordneten Übergang in der Revolution. Wilhelm sei von den Eliten des Landes eingeladen worden, die mit ihren Soldaten in bester Ordnung übergelaufen seien, ohne dabei ihre Disziplin zu verlieren.⁴³

Burkes Deutung der Revolution ist also einerseits eine der Kontinuität: „You will observe, that from Magna Charta to the Declaration of Right, it has been the uniform policy of our constitution to claim and assert our liberties, as an entailed inheritance derived to us from our forefathers, and to be transmitted to our posterity“.⁴⁴ Die Re-

36 Burke 2014, S. 27f. Vgl. Stanlis 1991, S. 225f.

37 Burke 2014, S. 27f.

38 Ebd., S. 28; und ähnlich auch ebd., S. 63f.: „I never liked this continual talk of resistance and revolution, or the practice of making the extreme medicine of the constitution its daily bread“.

39 Burke 2014, S. 28, S. 31f.

40 Speech on the Army Estimates, 9 February 1790. In: Burke 2015, S. 281-305, hier S. 285f.

41 Ebd., S. 292. Vgl. dazu Stanlis 1991, S. 218f.; Freeman 1980, S. 232.

42 Burke 2014, S. 17f., S. 67. Vgl. Stanlis 1991, S. 221; Lock 2006, S. 324.

43 Speech on the Army Estimates, 9 February 1790. In: Burke 2015, S. 281-305, hier S. 292. Vgl. auch Stanlis 1991, S. 221.

44 Burke 2014, S. 34.

volution stelle in dieser kontinuierlichen Geltung der Verfassung nur einen Akt der Wiedergewinnung im Moment der Gefährdung dar.⁴⁵ Zugleich begreift Burke die Revolution von 1688/89 jedoch auch als Zäsur. Mehrfach beschreibt Burke die Revolution als Ausgangspunkt einer Entwicklung, deren Fundament eine bewusste Entscheidung der Akteure in der Revolution gewesen sei. Mit ihren weisen und vorsichtigen Maßnahmen hätten sie Regelungen getroffen und im Statutenrecht verankert, die bis dahin zwar als *common law* Geltung besessen hätten, jedoch gefährdet gewesen seien.⁴⁶ Die bewusst getroffenen Entscheidungen – in der *Declaration of Right* und der *Act of Settlement* – begründeten ein hohes Maß an Sicherheit und Stabilität. In einer Parlamentsrede von 1770 stellte Burke zudem fest, dass die Macht des Unterhauses seit der Revolution gefestigt worden sei.⁴⁷ Und in seinem Plädoyer zugunsten der nordamerikanischen Kolonien sprach Burke auch von jenen Gehorsamsgründen, die in und durch die *Glorious Revolution* etabliert worden seien und die nicht aus einer umfassenden *Passive-Obedience*-Doktrin stammten, sondern aus einer verfassungsmäßigen Ordnung, die der Zustimmung durch die Beherrschten bedürfe.⁴⁸ Diese Deutungen der Revolution als zumindest begrenzte Zäsur innerhalb einer weit zurückreichenden Verfassung verdeutlichen Burkes differenzierte Haltung zu den vergangenen Revolutionen, die aber zugleich Teil eines etablierten Geschichtsbildes waren.

II. Revolutionsnarrative im 17. und 18. Jahrhundert

Die Deutungen der Revolutionen des 17. Jahrhunderts befanden sich seit den 1760er Jahren in einem Wandel. Mit der Thronbesteigung Georgs III. im Oktober 1760 ging eine weitgehende Neukonfiguration der Parteienlandschaft im britischen Parlament einher. Ohne hier auf die Bedeutung von Parteien im 18. Jahrhundert eingehen zu können,⁴⁹ kann vereinfachend gesagt werden, dass zwischen der Thronbesteigung Georgs I. aus dem Haus Hannover im Jahr 1714 bis zum Tod Georgs II. am 25. Oktober 1760 eine Art Whig-Oligarchie die politische Macht im Parlament weitgehend

45 Deutlicher als in den „Reflections“ kommt diese Position in der Rede vom Februar 1790 zum Ausdruck: „This country did not owe its constitution to what was called the Revolution. We had in fact no revolution, nor did we obtain a new constitution. The man who held the government, and was the head of the executive power was abandoned by the country, because he wished to change the constitution, but the constitution remained; the laws were the same, the rights of the subject the same; and the religion the same.“ *Speech on the Army Estimates*, 9 February 1790. In: Burke 2015, S. 281-305, hier S. 298f. Vgl. dazu auch Lock 2006, S. 256.

46 Burke 2014, S. 21f.

47 *Speech on Parliamentary Incapacitation*, 31 January 1770. In: Burke 2005, S. 233-236, hier S. 234.

48 *Address to the King*, January 1777. In: Burke 2002, S. 258-276, hier S. 273.

49 Vgl. zur Entwicklung der politischen Parteien in England/Großbritannien seit dem späteren 17. Jahrhundert z.B. Holmes 1967; Speck 1970; Hill 1976; ders. 1996; ders. 2002a; Harris 1993.

monopolisiert hatte.⁵⁰ Das bedeutet weder, dass die Krone und der Hof als Zentren politischer Entscheidung wie auch von komplexen Patronagebeziehungen an Bedeutung verloren hätten, noch dass die Tories als ideologisches Sammelbecken für die Interessen des ländlichen England und der Anglikanischen Kirche keine Rolle mehr gespielt hätten.⁵¹ Gleichwohl hatten sich insbesondere in der Ära des ersten Premierministers, Robert Walpole, Machtstrukturen verfestigt, die einer höfisch-aristokratischen Whig-Clique die Macht weitgehend sicherten, während zugleich die diskursiven Strukturen eine Machtbeteiligung der Tories durch ihre Verfemung als vermeintliche Jakobiten nahezu unmöglich machten. Trotz einer breiten, sowohl unzufriedene, an den Machtstrukturen der Partei nicht partizipierende Whigs als auch moderate Tories umfassenden Opposition, die insbesondere mit dem Begriff der *country*-Plattform sowie dem Namen Henry St. John, Viscount Bolingbroke verbunden ist, blieb diese „Tory proscription“ während der Regierungszeiten der ersten beiden Könige aus dem Haus Hannover bestehen.⁵² Georg III., der als Enkel Georgs II. auf den Thron kam, hatte hingegen in seiner Kronprinzenzeit intensive Kontakte zu oppositionellen Politikern gepflegt und war ebenso wie sein Vater, Friedrich Ludwig, von Bolingbroke und seiner „*Idea of a Patriot King*“ geprägt.⁵³ Obwohl die 1760 ins Amt berufene Regierung keineswegs einen radikalen Bruch mit der letzten Regierung Georgs II. darstellte, fürchteten doch viele Mitglieder der alten Whig-Oligarchie einen grundlegenden Politikwechsel. Die Tendenz des jungen Königs, der Krone wieder eine aktiver Rolle in der Ausgestaltung der britischen Politik zu sichern, brachte ihm sogar den Vorwurf ‚absolutistischer‘ Bestrebungen ein.⁵⁴ Darüber hinaus kam es im ersten Jahrzehnt der Herrschaft Georgs III. zu weitreichenden gesellschaftlichen Konflikten – zu nennen sind etwa die ‚radikale‘, auf Demokratisierung zielende Bewegung um John Wilkes, religiöse Bewegungen wie der Methodismus sowie die zunehmenden Auseinandersetzungen mit den nordamerikanischen Kolonien.⁵⁵

Die Wahrnehmung, Erinnerung und ‚Verargumentierung‘ der Revolutionen des 17. Jahrhunderts wurden im Zuge dieser Entwicklungen refiguriert, ohne dass dabei die älteren Muster, die sich in den Debatten der Revolutionszeit herausgebildet hatten, ganz verloren gingen.⁵⁶ In den Jahren nach 1688 hatten sich mehrere Deutungs-

50 Vgl. zusammenfassend *Hoppit* 2000, S. 397-413; *Langford* 1992, S. 9-57.

51 Vgl. dazu immer noch *Colley* 1982; und *Clark* 1988, S. 119-198.

52 Zu Walpoles System vgl. zusätzlich zu den Angaben in Anm. 41 *Plumb* 1956; ders. 1960; *Hill* 1989; und allgemeiner *Williams* 1965, S. 172-202; *Speck* 1977, S. 203-218.

53 Vgl. etwa *Thompson* 2011, S. 111-113, 119-122, 208f., 239; *Black* 2006, S. 10-21; *Langford* 1992, S. 221f., 231.

54 Vgl. etwa *Langford* 1992, S. 340-347; *Dickinson* 1994, S. 224; *Black* 2006, S. 49-53.

55 *Langford* 1992, S. 352-388; *Dickinson* 1994, S. 221-226; ders. 1985; *Brewer* 1976, S. 163-216; und speziell zu Rudé 1962. Zum Weiterwirken millenarisch-apokalyptischer Traditionen im englischen Radikalismus des späteren 18. Jahrhunderts vgl. *Fruchtman* 1983.

56 Grober Überblick über die Debattenstrukturen z.B. bei *Goldie* 1980. Vgl. auch *Schwoerer* 1977.

muster etabliert, die teils in Konkurrenz zueinander, teils auch in Vermischung miteinander politische Positionen mit Blick auf die jeweilige Gegenwart markierten. Schon im unmittelbaren Kontext der Landung Wilhelms III. und der Flucht Jakobs II. implementierten prominente Sprecher wie Gilbert Burnet, ab 1689 Bischof von Salisbury, eine biblizistisch-providentialistische Deutung der Ereignisse, die in ihnen einen unmittelbaren Eingriff Gottes sahen und sie innerhalb alttestamentlicher sowie teilweise apokalyptischer *Frames* interpretierten.⁵⁷ Dabei handelte es sich mitnichten nur um eine Repräsentations- und Legitimationsstrategie, sondern die Revolution wurde wahrgenommen innerhalb heilsgeschichtlicher Weltdeutungen und sie wurde als Aufforderung für eine moralische Reform, eine „reformation of manners“, verstanden.⁵⁸ Gleichwohl stellte eine solche Deutung der Ereignisse zugleich eine breite argumentative Grundlage für einen parteienübergreifenden Konsens dar. Eine solche Argumentation war akzeptabel sowohl für moderat whiggistische Kreise wie auch für die anglikanischen Tories. Sie blendete den aktiven Widerstand innerhalb der Eliten oder gar breiteren Bevölkerung gegenüber der Regierung Jakobs II. aus und betonte den göttlichen Willen in der Revolution.

Dementsprechend passte eine solche Deutung auch gut zu einem zweiten Erinnerungsmodus, der ebenfalls auf Konsens ausgerichtet war, nämlich die Interpretation der Revolution als Bewahrung oder Wiederherstellung der alten englischen Verfassung und der Errungenschaften der Reformation, die von Jakob und seiner Regierung bedroht worden seien. Die Revolution habe demnach keinerlei Neuerung gebracht – im Gegenteil: Der Neuerer sei der katholische, an französische Regierungspraktiken orientierte Jakob II. gewesen, dessen ‚freiwillige‘ Flucht als Schuldeingeständnis und Abdankung gewertet wurde. Sein im Juni 1688 geborener Sohn galt ohnehin in weiten Teilen der Bevölkerung als untergeschoben und damit illegitim, als perfide Intrige von Jesuiten, um eine katholische Thronfolge in England zu sichern.⁵⁹ Teil der Argumentation war auch hier die Leugnung eines aktiven Widerstands gegen den legitimen Herrscher. Als handelnde Person wurde entweder im Sinne der providentialistischen Deutung Gott selbst gesehen oder aber Wilhelm III. von Oranien. Letzterer habe für seine Frau, Maria II. Stuart, die als legitime Thronfolgerin galt, gehandelt und zudem als souveräner Fürst von Oranien.

Hier setzte auch ein drittes Deutungsmuster ein: Als souveräner Fürst habe Wilhelm III. Jakob II. in einem gerechten Krieg besiegt und England erobert. Damit habe er als Eroberer ein unbestreitbares Recht zur Herrschaft gehabt.⁶⁰ Freilich erwies sich eine solche Deutung als nicht unproblematisch. So sehr sie ebenfalls auf Kon-

57 Niggemann 2017b, S. 128-163. Vgl. aber mit ähnlicher Tendenz auch schon Claydon 1996; Kenyon 1977, S. 24f.; und Straka 1962. Zu Burnet auch Greig 2013.

58 Dazu grundlegend Bahlmann 1957; sowie Claydon 1996, S. 90-121; Niggemann 2017b, S. 260-277.

59 Vgl. Kenyon 1977, S. 8-13; Nenner 1993, S. 198-208; Niggemann 2017b, S. 163-188.

60 Kenyon 1977, S. 26-34; Niggemann 2017b, S. 188-195.

sens angelegt war, indem sie die Frage nach der Rechtmäßigkeit der Revolution ausblendete und ein Herrschaftsrecht *de facto* konstruierte, so sehr rückte sie auch in die Nähe jakobitischer, die Revolution ablehnender Argumentationslinien, die Wilhelms Herrschaft als Usurpation und Gewaltherrschaft apostrophierten.⁶¹

Lediglich einige radikale Whigs argumentierten offen mit widerstandsrechtlichen Vorstellungen und deuteten die Revolution somit als erfolgreiche Erhebung der englischen Nation gegen die Tyrannie Jakobs II., der folglich in der Revolution abgesetzt worden sei.⁶² So sehr eine solche Sicht geeignet schien, ein grundsätzliches Widerstandsrecht gegen Tyrannie zu begründen, so wenig ließ sich daraus eine konsensfähige Erinnerungskultur ableiten. Die entsprechenden Narrative blieben somit insgesamt in den Jahren nach der Revolution marginal, auch weil sie von vielen als nachträgliche Begründung und Legitimierung auch der Revolution der 1640er Jahre verstanden wurden. Diese blieb jedoch tabuisiert, die Gedenktage zur Hinrichtung Karls I., die jedes Jahr am 30. Januar zelebriert wurden, ebenso wie die jährlichen Festtage zur Restauration der Monarchie am 29. Mai blieben als Gelegenheiten bestehen, die Monarchie zu preisen und Rebellion zu verdammten.⁶³

In der Regierungszeit Annas brach freilich im Zuge des sogenannten ‚rage of party‘, der massiven Konfrontation zwischen Whigs und Tories⁶⁴, der Konsens in der Deutung der Revolution auseinander. Dabei muss man sich klarmachen, dass der Konflikt keineswegs nur ein säkular-politischer war, sondern seine Entsprechung in der inneranglikanischen Konfrontation zwischen *Low-Church-* und *High-Church-* Strömungen hatte.⁶⁵ Die den Tories nahestehenden hochkirchlichen Anglikaner hatten sich von der Thronbesteigung Annas, der jüngeren Tochter Jakobs II., eine Rückkehr zur engen Bindung zwischen der Krone und der Anglikanischen Kirche sowie ein Ende der durch die Revolution etablierten Toleranzpolitik erhofft. Anna indes hielt an den Ergebnissen der Revolution fest und stützte sich seit 1705 zunehmend auf Whig-Politiker.⁶⁶ Die Enttäuschung vieler Anglikaner drückte sich in Verbalattacken auf religiöse Nonformisten sowie die *Low-Church*-Geistlichen innerhalb der eigenen Kirche aus. Letztere wiederum – und unter ihnen besonders prominent Benjamin Hoadly⁶⁷ – warfen den Tories und der *High Church* jakobitische Sympathien und tyrannische Herrschaftsvorstellungen vor. Zu diesem Zweck griffen sie zunehmend auf jene Deutungen der Revolution von 1688/89 zurück, die den Widerstand und die Zäsur betonten, während die den Tories nahestehenden Publikationen an den Konsensnarrativen der Zeit nach 1688 festhielten und ihren Gegnern rebellische

61 Kenyon 1977, S. 26-34; Niggemann 2017b, S. 192-194.

62 Niggemann 2017b, S. 195-211.

63 Vgl. dazu Cressy 2004, S. 171-174.

64 Begriff bei Plumb 1982, S. 129. Vgl. auch Müllenbrock 1997.

65 Zu den Spannungen innerhalb der Kirche vgl. Gibson 2001, S. 28-96; Bennett 1975.

66 Zur Regierungszeit Annas vgl. Holmes 1967; Speck 1994; Hoppit 1980.

67 Zu Hoadly vgl. Taylor 2008.

Prinzipien nachsagten.⁶⁸ Die eigentlich auf parteienübergreifenden Konsens ausgerichteten Narrative der Regierungszeit Wilhelms III. wurden also nunmehr vor allem von Tories genutzt, während Whigs zunehmend die bis dahin marginalen Widerstandsnarrative verwendeten. Zugleich blieben freilich die Ereignisse zwischen 1642 und 1660 politisch tabu. Lediglich als Vorwurf, die Whigs betrieben insgeheim die Rehabilitierung der Revolutionäre (bzw. in der Sprache der Tories: der Rebellen) der 1640er und 1650er Jahre und strebten die Errichtung einer Republik an, waren Bürgerkrieg und Interregnum in der Debatte präsent.⁶⁹

Mit der Thronbesteigung Georgs I., der Niederschlagung des Jakobitenaufstands von 1715 und dem weitgehenden Ausschluss der Tories von politischen Machtpositionen, ja der weitgehenden Diskreditierung der Tory-Politik der letzten Jahre Annas, verlor der Deutungskonflikt um die *Glorious Revolution* etwas von seiner Brisanz.⁷⁰ Die Position der Whig-Oligarchie und der Walpole-Regierung nach 1720 war eine moderate Whig-Position, die den in der Revolution praktizierten Widerstand nicht leugnete, ihn aber doch im Sinne einer *necessity*-Argumentation zur Ausnahme machte. Die Regierungspublizistik bemühte sich darum, einerseits die Kontinuität whiggistischer Prinzipien und die Erfolge whiggistischer Politik seit der Revolution nachzuweisen und andererseits antimonarchisch-republikanische Prinzipien strikt abzulehnen. Besonders aufschlussreich ist hier eine Passage aus einer anonymen, wohl von John Hervey verfassten Flugschrift gegen die Opposition: „Till the Revolution there was no such thing as Liberty; That after the Restoration was nothing compared to the Strength it gain'd at the Revolution; and the Strength it then acquired is so far, in my Opinion of Things, from being now impair'd, that it never flourish'd in such full Vigor as in the happy and prosperous Reign of his present Majesty“.⁷¹ Eben deshalb tendierten die politischen Äußerungen der Whig-Regierung dazu, die Revolution zur Zäsur zu stilisieren. Auf ihr beruhten die englischen Freiheiten, sie waren Errungenschaften des whiggistisch interpretierten *Revolution Settlement* und der Whig-Regierungen seither.⁷²

Die großen historiographischen Abhandlungen, etwa Laurence Echards „History of England“ (1707-1718, 1725)⁷³, Paul de Rapin de Thoyras‘ „History of England“

68 Vgl. dazu Kenyon 1977, S. 83-127; Niggemann 2017b, S. 323-384.

69 Niggemann, 2018, S. 370-378; ders. 2013.

70 Nicht vergessen werden darf freilich, dass in dieser Phase jakobitische Positionen etwas häufiger wurden und sich auch in publizistischen Organen äußerten; vgl. dazu Niggemann, 2017b, S. 455-457. Zur jakobitischen Bewegung und zu den Aufständen von 1715 und 1745 vgl. auch Lenman 1984; Szechi 1996; ders. 2002.

71 [Hervey] 1734, S. 5. Vgl. Niggemann 2017b, S. 461f.; Richardson 1988, S. 49.

72 Vgl. Kramnick 1967, S. 38-46; ders. 1968, S. 177-181; sowie Niggemann 2017b, S. 461-465, 471-475, 497-500.

73 Echard 1707-1718; ders. 1725. Vgl. zu Echard auch Okie 1991, S. 32-40; Ridley 2004.

(1725-32)⁷⁴ oder David Humes „History of England“ (1754-1762)⁷⁵, boten hingegen ein widersprüchliches Bild. Während David Hume durchaus den Zäsurcharakter der Revolution betonte, interpretierten Echard und Rapin de Thoyras die Revolution stärker als Bewahrung oder Wiederherstellung einer uralten englischen Verfassung.⁷⁶ Es war die politische Opposition, die Tory- wie auch Whig-Positionen umfasste, die der Whig-Regierung das Erbe der Revolution streitig machte und ihr vorwarf, die Revolution zu verraten. Sowohl der den Tories nahestehende Bolingbroke als auch Whig-Pamphletisten um John Trenchard und Thomas Gordon argumentierten in dieser Weise. Hier wurde nicht nur auf widerständige Deutungsmuster des ausgehenden 17. Jahrhunderts zurückgegriffen, sondern auch erstmals der Gedanke geäußert, die Revolution sei nicht vollkommen gewesen und müsse fortgeführt werden.⁷⁷ Zudem konnte innerhalb sich radikalisierender politischer Strömungen die bis dahin weitgehend tabuisierte „rebellion“ der Mitte des 17. Jahrhunderts im Rahmen dieser Neupositionierungen positiv umgedeutet werden.⁷⁸

Die Veränderungen nach 1760 sorgten dafür, dass die sich neu bildenden politischen Gruppierungen oder ‚Parteien‘ sich neu zu den Revolutionen des 17. Jahrhunderts positionieren mussten. Insbesondere die Rückkehr von Tories in die Regierung führte zu einer Wiederbelebung alter Whig-Reflexe gegen die Tories, die im Kontext der Vorwürfe gegen Georg III. erneut als Befürworter einer uneingeschränkte *Divine-Right*-Monarchie präsentiert wurden.⁷⁹ Zugleich griffen nun oppositionelle Whigs wie John Wilkes oder die frühe Frauenrechtlerin Catharine Macaulay die Zäsur-These wieder auf und konstruierten eine seit 1688 anhaltende revolutionäre Entwicklung, die weiter vorangetrieben werden müsse. Catharine Macaulay bewertete auch die Bürgerkriege und das Interregnum teilweise positiv, kritisierte sogar die *Glorious Revolution* für ihren konservativen, aristokratischen Charakter.⁸⁰ Das Revolutionsjubiläum von 1788 geriet somit auch zu einem Deutungskampf über die revolutionäre Vergangenheit und zu einem Schlagabtausch unterschiedlicher politischer Strömungen, die ihrerseits insbesondere die Revolution von 1688/89 nutzten,

74 Hier in der Übersetzung durch Nicolas Tindal, Rapin de Thoyras 1725-1732. Vgl. *Okie* 1991, S. 47-68; *Kraus* 2006, S. 133-143; *Sullivan* 2004.

75 Hier in der Edition Hume 1983. Vgl. *Okie* 1991, S. 195-204; *Kenyon* 1993, S. 43-57; *Wootton* 2005; *Kraus* 2006, S. 193-198; *Robertson* 2009.

76 Vgl. *Niggemann* 2017b, S. 498-503.

77 *Niggemann* 2017b, S. 457-461. Zu der Oppositioliteratur der 1720er und 1730er Jahre auch *Kramnick* 1968; *Pocock* 2003, S. 462-486; *Gerrard* 1994; *Pettit* 1997.

78 *Niggemann* 2018, S. 380f. Die Tabuisierung war durch die posthum veröffentlichte und mit einer klaren Tory-Tendenz versehene „History of the Rebellion“ von Clarendon noch verstärkt worden; *Clarendon* 1702-1704. Vgl. dazu *Okie* 1991, S. 20-22; *Richardson* 1988, S. 27-38.

79 Vgl. *Lee* 2002, S. 73; *Langford* 1992, S. 340-347; *Niggemann* 2018, S. 379f.

80 Vgl. *Richardson* 1988, S. 53-55; *Dickinson* 1994, S. 178f., 224f.; *Wilson* 1992, S. 324-328; *Niggemann* 2017b, S. 502f.; ders. 2018, S. 380f. Weitere Beispiele zur Neubewertung der Bürgerkriege und des Interregnum bei *Richardson* 1988, S. 60-62.

um ihre eigene Position zu markieren.⁸¹ Als dann 1789 Nachrichten über die Französische Revolution England erreichten, wurden sie folglich im Lichte der bereits laufenden Debatten um politische Reformen und die Bedeutung der englischen Revolutionen diskutiert. Die Rezeption der Französischen Revolution erfolgte also in einer spezifischen, bereits stark polarisierten Aneignungssituation, in der auch Burkes Äußerungen nicht unbeantwortet blieben.⁸²

III. Argumentative Verwendungen der Revolutionsnarrative

Edmund Burkes in verschiedenen Kontexten formulierte Rückblicke auf die Revolutionen des 17. Jahrhunderts können nicht losgelöst von diesen Entwicklungen und erinnerungskulturellen Refigurationen betrachtet werden. Burkes Äußerungen zur *Glorious Revolution* und – weitaus marginaler – zur Revolution der 1640er Jahre lassen sich einbetten in die bereits seit dem 17. Jahrhundert kursierenden Narrative, die in zahlreichen Erinnerungsakten – Predigten, Festtagen, Parlamentsreden, politische Publizistik – sowie in historiographischen Abhandlungen stets aufs Neue implementiert wurden. Es ist davon auszugehen, dass Burke nicht nur die großen historiographischen Werke wie Rapin de Thoyras' „History of England“ oder David Humes „History of England“ kannte,⁸³ sondern auch sonst vielfach von den verbreiteten Geschichtsbildern geprägt war. Es überrascht also nicht, dass seine Deutungen eher konventionell waren und an vorhandene Deutungsmuster anknüpften. Gleichwohl lässt sich konstatieren, dass Burkes Aussagen sich aus einem breiten Spektrum möglicher Deutungen bedienten, dass sie selektierten und sich in einen bestimmten Traditionstrang einordnen lassen. Und genau darum muss es im letzten Schritt dieses Beitrags gehen.

Burkes Deutungen der Revolutionen des 17. Jahrhunderts liegen deutlich auf der Linie der in den Jahren nach 1688 entwickelten Konsensnarrative, insofern Burke den Widerstand in der Revolution nicht leugnet, ihn aber als präzedenzlose Ausnahme, die nur durch eine unbedingte *necessitas* legitimiert werden könne, charakterisiert. Ganz explizit schließt sich Burke in seinem „Appeal from the New to the Old Whigs“ von 1791 an die Linie der Mehrheit des *House of Commons* im Rahmen des Impeachment-Verfahrens gegen Henry Sacheverell an.⁸⁴ Der Anglicanische Prediger Sacheverell hatte zum 5. November 1709 in der St.-Pauls-Kathedrale eine Predigt

81 Vgl. Schwoerer 1990, S. 2-8; Wilson 1992; dies. 1989.

82 Vgl. z.B. Pocock 1993, S. 305-310; Norman 2013, S. 139-142.

83 Vgl. den eher fragmentarischen Überblick bei Wecker 1981, S. 61-64; und noch knapper Kenyon 1993, S. 59f.

84 Appeal from the New to the Old Whigs, 3 August 1791. In: Burke 2015, S. 365-477, hier S. 411-428. Vgl. zu Burkes Argumentation mit dem Impeachment von 1710 Stanlis 1991, S. 234f.

mit dem Titel „In Perils of False Brethren“ gehalten und sich darin dezidiert gegen die Toleranzpolitik der *Low-Church*-Anglikaner sowie gegen die whiggistische Deutung der *Glorious Revolution* gewandt. Sacheverell hatte zugleich die anglikanischen Doktrinen der *Non-Resistance* und *Passive-Obedience* verteidigt und argumentiert, dass diese in der Revolution exakt eingehalten worden seien, dass es erst Whig-Theoretiker wie Benjamin Hoadly gewesen seien, die die Revolution durch ihre Widerstandslehren zu einer Rebellion wie die von 1641 gemacht hätten.⁸⁵ Sacheverell war dafür von einer whiggistischen Mehrheit im Unterhaus angeklagt worden, indem behauptet wurde, er habe damit die Legitimität der Revolution gelegnet.⁸⁶ In Wahrheit ging es gar nicht um die Frage der Loyalität zur Revolution, sondern um konkurrierende Deutungen und ihre Implikationen im Hinblick auf den postrevolutionären Staat, auf die Begründung der Thronfolge des Hauses Hannover sowie um die Frage, ob Whigs oder Tories die verlässlicheren Partner der Krone in der postrevolutionären Monarchie seien.⁸⁷ Zuzustimmen ist freilich Burkes Einschätzung, dass das Urteil letztlich eine Festschreibung der gängigen Whig-Doktrinen gewesen sei.⁸⁸ Hier zeichnete sich bereits jenes Bild von der Revolution ab, dass in der Regierungszeit Georgs I. und Georgs II. vorherrschend wurde: Das Bild eines begrenzten und legitimen Widerstands in einer Ausnahmesituation und einer in der Revolution gestärkten, fixierten und gesicherten Verfassung, die im Kern mit der *Ancient Constitution* übereinstimme, deren Vorgeschichte jedoch aufgrund der Zäsur von 1688 nicht mehr relevant sei.⁸⁹ Sieht man einmal von der in den Jahren nach 1688 enorm wirkmächtigen providentialistischen Deutung ab, die bei Burke keine tragende Rolle mehr spielte,⁹⁰ so bewegte sich Burkes Deutung der Revolution also in einem schon früh etablierten und auf breiten Konsens ausgerichteten Rahmen. Er schloss sich damit weder einer toryistischen Deutung an, die das *Divine Right of Kings* ebenso betonte wie die unverminderte Geltung einer *Non-Resistance*-Doktrin, noch einer radikal-whiggistischen Deutung, die von Anfang an formuliert worden war und als Unterströmung in oppositionellen Kreisen das ganze 18. Jahrhundert eine Rolle gespielt hatte und die im Kontext der *Wilkes-and-Liberty*-Bewegung, der Amerikanischen Revolution, des Revolutionsjubiläums von 1788 und in der Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution ins Zentrum der Debatte rückte. Burkes Deutung der Revolutionen – einer abzulehnenden Rebellion in den 1640er

85 Sacheverell 1709. Vgl. z.B. Holmes 1973; Kenyon 1977, S. 128-130; Cowan 2012; Niggemann 2017b, S. 332f., 367-372.

86 Vgl. zur Anklage v.a. Holmes 1973, S. 76-155.

87 Vgl. Cowan 2012, S. 140f.; Niggemann 2017b, S. 383f.

88 Appeal from the New to the Old Whigs, 3 August 1791. In: Burke 2015, S. 365-477. hier S. 411.

89 Vgl. Niggemann 2017b, S. 383f.

90 Dass religiöse Deutungsmuster und eine religiöse Grundierung politischer Überzeugungen durchaus eine Rolle spielten, zeigen etwa Freeman 1980, S. 16-34 und passim; Wecker 1981, S. 35-38; Harris 2012, S. 92-103.

Jahren und einer bewundernswert vernünftigen, weil moderaten Revolution 1688/89 – entsprach somit bis ca. 1788 dem Mainstream der Revolutionserinnerung. Burke stilisierte diese Deutung 1790/91 als die Haltung eines „Old Whig“, es war aber bis über die Jahrhundertmitte hinaus eher die Haltung der „Court Whigs“, also die Haltung der regierenden Whig-Familien, die freilich wesentliche Elemente einer moderaten, auf Konsens ausgerichteten Whig-Interpretation der Ereignisse von 1642 und 1688/89 übernommen hatten.⁹¹ „Konservativ“ ist dafür nicht der richtige Terminus, denn die von Burke formulierte Haltung zur Revolution entsprang durchaus dem Bewusstsein, dass die Errungenschaften der britischen Verfassung, die parlamentarischen Rechte, die Begrenzung der königlichen Prärogative Errungenschaften der Revolution waren, auch wenn sie in Burkes Deutung schon in der *Ancient Constitution* angelegt gewesen waren. Doch erst die Revolution habe diese Errungenschaften dauerhaft gesichert. Das schloss weitere Reformen nicht aus, aber die Revolution hatte Rahmenbedingungen geschaffen, innerhalb derer Reformen parlamentarisch ausgehandelt werden konnten.⁹²

Auffällig ist die recht weitgehende Konsistenz in der Revolutions-Deutung der Burkeschen Texte, die lediglich in Bezug auf den Zäsurcharakter der Revolution etwas schwankten. Burke selbst betonte in seinem „Appeal“, dass er seine Prinzipien, die Prinzipien eines „Old Whig“ stets vertreten habe⁹³, und es spricht – jedenfalls mit Blick auf seine Interpretation der *Glorious Revolution* – einiges für diese Sicht. Regina Wecker betont dagegen den Wandel der Burkeschen Deutungen von einer eher „revolutionären“ hin zu einer restaurativen Interpretation.⁹⁴ Hier soll hingegen gezeigt werden, dass es weniger Burkes Deutung der Revolution war, die sich veränderte, sondern vielmehr die Kontexte und Aneignungssituationen, innerhalb derer er die Revolution und ihre Ergebnisse verargumentierte. Burke äußerte sich beispielsweise in der Debatte um den Ausschluss von John Wilkes aus dem Unterhaus. Wilkes war in seinem Wahlkreis in Middlesex zum Abgeordneten gewählt, im Februar 1769 aufgrund seiner radikalen politischen Ansichten und einer vorangegangenen Inhaftierung ausgeschlossen worden.⁹⁵ Burke – obwohl politisch kein Sympathisant von Wilkes – argumentierte gegen den Ausschluss, den er für verfassungswidrig hielt. Er betonte dabei den in der Revolution festgeschriebenen Grundsatz der gemischten Verfassung, in der König, *House of Lords* und *House of Commons* Glieder

91 Niggemann 2017b, S. 446–478.

92 Michael Freeman spricht hier von einem „quasi-perfectionism“ – Burke hielt die 1688/89 fixierte Verfassung für perfekt im Rahmen menschlicher Möglichkeiten; sie war reformierbar, adaptierbar an veränderte Verhältnisse, aber sie musste nicht durch eine Revolution umgestürzt werden; Freeman 1980, S. 99, 167f.

93 Appeal from the New to the Old Whigs, 3 August 1791. In: Burke 2015, S. 365–477, hier S. 390–409. Vgl. Stanlis 1991, S. 228–242; Zimmer 1995, S. 112; Lock 2006, S. 379–397; Bourke 2015, S. 768–783.

94 Wecker 1981, S. 108.

95 Vgl. etwa Thomas 2008; Rudé 1962, S. 107–110.

einer gesetzgebenden Institution seien, die nur im Verbund wirken könnten. Ohne Mitwirkung der beiden anderen Glieder könne das Unterhaus nicht einen gültigen Wahlvorgang außer Kraft setzen.⁹⁶ Im Kontext des Konflikts mit den amerikanischen Kolonien berief sich Burke mehrfach auf die *Glorious Revolution*, um das Recht der Amerikaner auf eine verfassungsgemäße Behandlung ihrer Anliegen zu betonen. Burke ging hier so weit, ihre Situation mit der der Engländer unter Jakob II. zu vergleichen: „He [i.e. Burke] considered the Americans as standing at that time, and in that controversy, in the same relation to England, as England did to king James the Second, in 1688“.⁹⁷ Die Monarchie Georgs III. basiere auf den Prinzipien der Revolution von 1688/89 und damit auf Prinzipien der Freiheit. Sie könne nicht bestehen, ohne diese Prinzipien zu achten.⁹⁸ Burke wandte sich damit gegen eine militärische Besetzung der Kolonien und die durch die Militärbesatzung vorgenommene Unterdrückung der Anliegen der Kolonisten. 1780, im Jahr der *Gordon Riots* gegen die *Catholic Relief Act*, warb Burke unter Berufung auf Wilhelm III. und die *Glorious Revolution* für religiöse Toleranz. Wilhelm sei ein Feind religiöser Verfolgung gewesen und habe England von den intoleranten Prinzipien des ‚Papismus‘ befreit.⁹⁹ Im Sinne der politischen Sprache des 17./18. Jahrhunderts bezog sich der Begriff „popery“ nicht zwingend auf den Katholizismus als Glaubensüberzeugung, sondern eher auf seine politische Rolle und auf die Machtausübung der katholischen Kirche innerhalb der katholischen Monarchien Europas.¹⁰⁰ Das Beispiel der *Glorious Revolution* diente Burke also zur Verteidigung von Freiheitsprinzipien, in Bezug auf die Bewohner der nordamerikanischen Kolonien, die gegen ihren Willen und ohne Repräsentation im britischen Parlament besteuert wurden, ebenso wie in Bezug auf die politisch und rechtlich unverändert benachteiligten religiösen Minderheiten in England, Schottland und Irland. In der Auseinandersetzung mit dem politischen Radikalismus in England sowie mit der Französischen Revolution ging es Burke vor allem darum zu zeigen, dass der Vergleich mit der *Glorious Revolution* in die Irre führe. Es seien nicht die Prinzipien der Revolution von 1688/89, die hier zum Durchbruch kämen, sondern eher seien es jene negativ konnotierten Unruhen, Bür-

96 Speech on Parliamentary Incapacitation, 31 January 1770. In: Burke 2005, S. 233-236, hier S. 234f. Vgl. etwa Lock 1998, S. 264-273.

97 So Burkes rückblickende Argumentation 1791: Appeal from the New to the Old Whigs, 3 August 1791. In: Burke 2015, S. 365-477, hier S. 396f.

98 Address to the King, January 1777. In: Burke 2002, S. 258-276, hier S. 273f. Vgl. zur Haltung Burkes im Konflikt mit Amerika Zimmer 1995, S. 78-86; Norman 2013, S. 78-87; Stanlis 1997; O’Gorman 1973, S. 67-79; Lock 1998, S. 349-388; Dickinson 2012; Bourke 2015, S. 448-515.

99 Speech at Bristol Previous to the Election, 6 September 1780. In: Burke 2002, S. 629-664, hier S. 641. Zu Burkes Position bezüglich religiöser Toleranz vgl. McBride 2012; Freeman 1980, S. 117-120, 164f. u.ö.; Zimmer 1995, S. 72-78; Lock 1998, S. 467-480; Bourke 2015, S. 275-279, 406-419.

100 Vgl. Miller 1978; Haydon 1993.

gerkriege und Verfassungsbrüche nach 1641, die mit den Ereignissen in Frankreich vergleichbar seien.

IV. Fazit

Zweifellos hatten die von Burke formulierten Sichtweisen auf die Revolutionen des 17. Jahrhundert, namentlich auf die *Glorious Revolution*, eine enorme Langzeitwirkung. Burke stand nicht am Anfang der Tradition einer „Whig interpretation of the Glorious Revolution“, aber seine eloquente und in der Kontrastierung mit der Französischen Revolution besonders eingängigen Deutungsangebote prägten die großen Darstellungen des 19. Jahrhunderts wie Thomas Babington Macaulays „The History of England from the Accession of James II“ oder George Macaulay Trevelyan „The English Revolution, 1688-1689“ wesentlich mit.¹⁰¹ Sie konnten gleichermaßen für konservative wie auch für liberale Bestrebungen aufgerufen werden und entziehen sich somit auch einer klaren Zuordnung zu den sich herausbildenden politischen Lagern. Burkes Deutung der Revolutionen des 17. Jahrhunderts war weniger konservativ als legalistisch und auf einen breiten whiggistischen Konsens ausgerichtet. Sie berief sich auf ein von moderaten Whigs wie auch moderaten Tories entwickeltes und genutztes Narrativ des 17. Jahrhunderts, das im Verlauf des 18. Jahrhunderts durchaus für unterschiedliche politische Interessen verargumentiert werden konnte. Burke selbst nutzte Elemente dieses Narrativs für ganz unterschiedliche Zwecke: Für die Unterstützung von Reformen ebenso wie für die Verteidigung der nordamerikanischen Koloniebewohner, aber eben auch zur Verurteilung der Französischen Revolution und ihrer Bewunderer in England. Es waren diese sich verändernden An-eignungssituationen und Kontexte, die zu leichten Akzentverschiebungen in seiner Darstellung der Revolutionen des 17. Jahrhunderts führten. Während die Revolution der Jahrhundertmitte bei Burke nur ein negativer Bezugspunkt war, changierte sein positives und im wesentlichen konsistentes Narrativ der *Glorious Revolution* zwischen die historische Zäsur betonenden und eher die Kontinuitäten der englischen Verfassung hervorhebenden Akzentsetzungen.

101 Macaulay 1967; Trevelyan 1965. Vgl. auch Stanlis 1991, S. 243f.; Pincus 1990, S. 24f.

Quellen und Literatur:

- Bahlmann, Dudley W. R., 1957: The Moral Revolution of 1688* (The Wallace Notestein Essays, 2), New Haven/Conn.
- Bennett, Gareth V., 1975: The Tory Crisis in Church and State, 1688-1730. The Career of Francis Atterbury Bishop of Rochester*, Oxford.
- Black, Jeremy, 2006: George III. America's last King* (Yale English Monarchs Series), New Haven/London.
- Bourke, Richard, 2012: Burke. Enlightenment and Romanticism*. In: Dwan, David/Insole, Christopher J. (Hrsg.), 2012: *The Cambridge Companion to Edmund Burke*, Cambridge, S. 27-40.
- Bourke, Richard, 2015: Empire & Revolution. The Political Life of Edmund Burke*, Princeton/Oxford.
- Brewer, John, 1976: Party Ideology and Popular Politics at the Accession of George III*. Cambridge.
- Bromwich, David, 2011: Burke. Reflections on the Revolution in France*. In: Clemit, Pamela (Hrsg.), 2011: *The Cambridge Companion to British Literature of the French Revolution in the 1790s*, Cambridge, S. 16-30.
- Burke, Edmund, 2002: Party, Parliament, and the American War, 1774-1780*, hrsg. v. Elofson, W.M./ Woods, John A. (*The Writings and Speeches of Edmund Burke*, 3), Oxford.
- Burke, Edmund, 2005: Party, Parliament, and the American Crisis, 1766-1774*, hrsg. v. Langford, Paul (*The Writings and Speeches of Edmund Burke*, 2), Ndr. Oxford.
- Burke, Edmund, 2014: Reflections on the Revolution in France*. In: ders., 2014: *Revolutionary Writings*, hrsg. v. Hampsher-Monk, Iain (*Cambridge Texts in the History of Political Thought*), Cambridge 2014, S. 3-250.
- Burke, Edmund, 2015: Party Parliament, and the Dividing of the Whigs, 1780-1794*, hrsg. v. Bryant, Donald C./Marshall, P. J./Todd, William B. (*Writings and Speeches of Edmund Burke*, 4), Oxford.
- Clarendon, Edward Hyde, Earl of, 1702-1704: The History of the Rebellion and Civil Wars in England*, 3 Bde., Oxford [ESTC N9847].
- Clark, Jonathan C.D., 1988: English Society, 1688-1832. Ideology, Social Structure and Political Practice during the Ancien Regime* (Cambridge Studies in the History and Theory of Politics), Cambridge.
- Claydon, Tony, 1996: William III and the Godly Revolution* (Cambridge Studies in Early Modern British History), Cambridge.
- Cobban, Alfred, 1947: The Debate on the French Revolution 1789-1800*, London.
- Colley, Linda, 1982: In Defiance of Oligarchy. The Tory Party, 1714-1760*, Cambridge.
- Coward, Barry, 2012: The Stuart Age. England, 1603-1714*, 4. Aufl. London/New York.
- Craig, David, 2012: Burke and the Constitution*. In: Dwan, David/Insole, Christopher J. (Hrsg.), 2012: *The Cambridge Companion to Edmund Burke*, Cambridge, S. 104-116.
- Cressy, David, 2004: Bonfires and Bells. National Memory and the Protestant Calendar in Elizabethan and Stuart England*, Stroud.
- Cowan, Brian, 2012: The State Trial of Doctor Henry Sacheverell* (Parliamentary History: Texts & Studies, 6), Malden/Mass.

- Crowe, Ian*, 1997: Edmund Burke. His Life and Legacy, Dublin.
- Cruickshanks, Eveline*, 2000: The Glorious Revolution (British History in Perspective), Basingstoke.
- Dickinson, Harry T.*, 1985: British Radicalism and the French Revolution 1789-1815, Oxford.
- Dickinson, Harry T.*, 1994: The Politics of the People in Eighteenth-Century Britain, New York.
- Dickinson: Harry T.*, 2012: Burke and the American Crisis. In Dwan, David/Insole, Christopher J. (Hrsg.), 2012: The Cambridge Companion to Edmund Burke, Cambridge, S. 156-167.
- Echard, Laurence*, 1718: The History of England. From the Restoration of King Charles the Second, To the Conclusion of the Reign of King James the Second, and Establishment of King William and Queen Mary, London [ESTC N008404].
- Echard Laurence*, 1725: The History of the Revolution, and the Establishment of England in the Year 1688, London [ESTC T138380].
- Freeman, Michael*, 1980: Edmund Burke and the Critique of Political Radicalism, Oxford.
- Fruchtman, Jack*, 1983: The Apocalyptic Politics of Richard Price and Joseph Priestley: A Study in Late Eighteenth-Century English Republican Millennialism (Transactions of the American Philosophical Society, 73/4), Philadelphia.
- Gerrard, Christine*, 1994: The Patriot Opposition to Walpole: Politics, Poetry and National Myth, 1725-1742, Oxford.
- Gibson, William*, 2001: The Church of England 1688-1832. Unity and Accord, London/New York.
- Goldie, Mark*, 1980: The Revolution of 1689 and the Structure of Political Argument. An Essay and an Annotated Bibliography of Pamphlets on the Allegiance Controversy. In: Bulletin of Research in the Humanities 83, S. 473-564.
- Gregg, Edward*, 1980: Queen Anne (Yale English Monarchs Series), New Haven/Conn.
- Taylor, Stephen*: Hoadly, Benjamin (1676-1761). In: Oxford Dictionary of National Biography, Oxford 2008. Unter: <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/13375> , download am 22.07.2020.
- Greig, Martin*, 2013: Burnet, Gilbert (1643-1715). In: Oxford Dictionary of National Biography, Oxford 2013. Unter: <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/4061> , download am 22.07.2020.
- Greyerz, von Kaspar*, 1994: England im Jahrhundert der Revolutionen 1603-1714, Stuttgart.
- Hampsher-Monk, Iain*, 2012a: Reflections on the Revolution in France. In: Dwan, David/Insole, Christopher J. (Hrsg.), 2012: The Cambridge Companion to Edmund Burke, Cambridge, S. 195-208.
- Hampsher-Monk, Iain*, 2012b: Burke's Counter-Revolutionary Writings. In: Dwan, David/Insole, Christopher J. (Hrsg.), 2012: The Cambridge Companion to Edmund Burke, Cambridge, S. 209-220.
- Hampsher-Monk, Iain*, 2014: Editor's Introduction. In: *Burke, Edmund*, 2014: Reflections on the Revolution in France. In: ders., 2014: Revolutionary Writings, hrsg. v. Hampsher-Monk, Iain (Cambridge Texts in the History of Political Thought), Cambridge, S. xi-xxxvi.
- Harris, Tim*, 1993: Politics under the Later Stuarts. Party Conflict in a Divided Society, 1660-1715, London.

- Harris, Tim*, 2007: Revolution. The Great Crisis of the British Monarchy, 1685-1720, London.
- Haydon, Colin*, 1993: Anti-Catholicism in Eighteenth-Century England, c. 1714-80. A Political and Social Study, Manchester/New York.
- [*Hervey, John*] 1734: Ancient and Modern Liberty Stated and Compar'd, London 1734 [ESTC T021870].
- Hill, Brian W.*, 1976: The Growth of Parliamentary Parties, 1689-1742, London.
- Hill, Brian W.*, 1989: Sir Robert Walpole. „Sole and Prime Minister“, London.
- Hill, Brian W.*, 1996: The Early Parties and Politics in Britain, 1688-1832, London.
- Hill, Brian W.*, 2002a: Parliament, Parties and Elections (1688-1760). In: Dickinson, Harry T. (Hrsg.), 2002: A Companion to Eighteenth-Century Britain (Blackwell Companions to British History), Malden/Mass., S. 55-68.
- Hill, Christopher*, 1990: The Word „Revolution“. In: ders. (Hrsg.), 1990: Nation of Change and Novelty. Radical Politics, Religion and Literature in Seventeenth-Century England, New York u.a. 1990, S. 82-101.
- Hill, Christopher*, 2002b: The Century of Revolution, 1603-1714, London/New York.
- Hilton, Boyd*, 2006: A Mad, Bad, and Dangerous People? England 1783-1846 (The New Oxford History of England), Oxford.
- Holmes, Geoffrey*, 1967: British Politics in the Age of Anne, London.
- Holmes, Geoffrey*, 1973: The Trial of Doctor Sacheverell, London.
- Hoppit, Julian*, 2000: A Land of Liberty? England 1689-1727 (The New Oxford History of England), Oxford.
- Hughes, Anne*, 1998: The Causes of the English Civil War (British History in Perspective), 2. Aufl. London.
- Hume, David*, 1983: The History of England from the Invasion of Julius Caesar to the Revolution of 1688, 6 Bde., Indianapolis/Ind.
- Iser, Wolfgang*, 1994: Der Lesevorgang. Eine phänomenologische Perspektive. In: Warning, Rainer (Hrsg.), 1994: Rezeptionsästhetik, S. 253-276.
- Isreal, Jonathan*, 2017: Die Französische Revolution. Ideen machen Politik, Stuttgart.
- Jauss, Hans R.*, 1987: Die Theorie der Rezeption – Rückschau auf ihre unerkannte Vorgeschichte (Konstanzer Universitätsreden, 166), Konstanz.
- Jauss, Hans R.*, 1994: Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft. In: Warning, Rainer (Hrsg.), 1994: Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis, 4. Aufl. München 1994, S. 126-162;
- Jones, Emily*, 2017: Edmund Burke and the Invention of Modern Conservatism, 1830-1914. An Intellectual History (Oxford Historical Monographs), Oxford.
- Kenyon, John P.*, 1977: Revolution Principles. The Politics of Party 1689-1720 (Cambridge Studies in the History and Theory of Politics), Cambridge.
- Kenyon, John*, 1993: The History Men. The Historical Profession in England since the Renaissance, 2. Aufl. London.
- Kramnick, Isaac*, 1967: Augustan Politics and English Historiography. The Debate on the English Past, 1730-35. In: History and Theory 6, S. 33-56,
- Kramnick, Isaac*, 1968: Bolingbroke and His Circle. The Politics of Nostalgia in the Age of Walpole, Cambridge/Mass.

- Kramnick, Isaac*, 1977: The Rage of Edmund Burke. Portrait of an Ambivalent Conservative, New York.
- Kraus, Hans-Christof*, 2006: Englische Verfassung und politisches Denken im Ancien Régime 1689 bis 1789 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, 60), München.
- Laboucheix, Henri*, 1982: Richard Price as Moral Philosopher and Political Theorist (Studies on Voltaire and the Eighteenth Century, 207), Oxford.
- Langford, Paul*, 2010: A Polite and Commercial People. England 1727-1783 (The New Oxford History of England), Oxford.
- Langford, Paul*, 1981-2015: The Writings and Speeches of Edmund Burke, 9 Bde., Oxford.
- Lee, Stephen M.*, 2002: Parliament, Parties and Elections (1760-1815), in: Dickinson, Harry T. (Hrsg.), 2002: A Companion to Eighteenth-Century Britain (Blackwell Companions to British History), Malden/Mass 2002, S. 69-80.
- Lenman, Bruce*, 1984: Jacobite Risings in Britain 1689-1746, London.
- Lock, Frederick P.*, 1998: Edmund Burke. Bd. 1: 1730-1784, Oxford.
- Lock, Frederick P.*, 2006: Edmund Burke. Bd. 2: 1784-1797, Oxford.
- Lock, Frederick P.*, 2012: Burke's Life. In: Dwan, David/Insole, Christopher J. (Hrsg.), 2012: Cambridge Companion to Edmund Burke, Cambridge, S. 17-22.
- Macaulay, Thomas B.*, 1948, Ndr. 1967: History of England. To the Death of William III, 4 Bde., London.
- Macleod, Emma V.*, 2002: The Crisis of the French Revolution. In: Dickinson, Harry T. (Hrsg.), 2002: A Companion to Eighteenth-Century Britain (Blackwell Companions to British History), Malden/Mass 2002, S. 112-124.
- McBride, Ian*, 2012: Burke and Ireland. In: In Dwan, David/Insole, Christopher J. (Hrsg.), 2012: The Cambridge Companion to Edmund Burke, Cambridge, S. 181-194.
- Miller, John*, 1978: Popery and Politics in England, Cambridge.
- Müllenbrock, Heinz-Joachim*, 1997: The Culture of Contention. A Rhetorical Analysis of the Public Controversy about the Ending of the War of the Spanish Succession, 1710-1713 (Forschungen zur englischen Literatur und Kunst des 18. Jahrhunderts), München.
- Müllenbrock, Heinz-Joachim*, 2002: Edmund Burke (1729-1797). In: Heidenreich, Bernd (Hrsg.), 2002: Politische Theorien des 19. Jahrhunderts, Berlin 2002, S. 71-80.
- Nenner, Howard*, 1993: The Later Stuart Age. In: Pocock, John G.A. (Hrsg.), 1993: The Varieties of British Political Thought, 1500-1800, Cambridge 1993, S. 180-208.
- Niggemann, Ulrich*, 2013: „You will see who they are that revile, and lessen your ... glorious deliverance“. The ‚Memory War‘ about the ‚Glorious Revolution‘. In: Kuijpers, Erika/ Pollmann, Judith/Müller, Johannes /van der Stehen, Jasper (Hrsg.), 2013: Memory before Modernity. Practices of Memory in Early Modern Europe (Studies in Medieval and Reformation Tradition, 176), Leiden/Boston, S. 63-75.
- Niggemann, Ulrich*, 2017a: „Revolution“ Zur Karriere eines Begriffs in Großbritannien, 1688-1714. In: Historische Zeitschrift 304, S. 631-654.
- Niggemann, Ulrich*, 2017b: Revolutionserinnerung in der Frühen Neuzeit. Refigurationen der ‚Glorious Revolution‘ in Großbritannien (1688-1760) (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, 79), Berlin/Boston.

- Niggemann, Ulrich*, 2018: Contested Memories. The Revolutions of the Past in Eighteenth-Century Britain. In: Merle, Alexandra/Jettot, Stéphane/Sánchez, Manuel Herrero (Hrsg.), 2018: La Mémoire des révoltes en Europe à l'époque moderne (Constitution de la Modernité, 14), Paris 2018, S. 367-382.
- Norman, Jesse*, 2013: Edmund Burke. Philosopher, Politician, Prophet, London.
- O'Gorman, Frank*, 1973: Edmund Burke. His Political Philosophy, London.
- O'Gorman, Frank*, 1975: The Rise of Party in England. The Rockingham Whigs 1760-82, London.
- Okie, Laird*, 1991: Augustan Historical Writing. Histories of England in the English Enlightenment, Lanham u.a.
- Pečar, Andreas/Tricoire, Damien*, 2015: Falsche Freunde. War die Aufklärung wirklich die Geburtsstunde der Moderne?, Frankfurt/New York.
- Pettit, Alexander*, 1997: Illusory Consensus. Bolingbroke and the Polemical Response to Walpole, 1730-1737, Newark/Del.
- Pickett, Stephen*, 1989: England and the French Revolution (Context and Commentary), London.
- Pincus, Steve*, 2009: 1688. The First Modern Revolution, New Haven/Conn.
- Plumb, John H.*, 1956: Sir Robert Walpole. The Making of a Statesman, London
- Plumb, John H.*, 1960: Sir Robert Walpole. The King's Minister, London.
- Plumb, John H.*, 1982: The Growth of Political Stability in England, 1675-1725, London.
- Pocock, John G. A.*, 1993: Political Thought in the English-speaking Atlantic, 1760-1790. Part 2: Empire, Revolution and the End of Early Modernity. In: ders. (Hrsg.), 1993: The Varieties of British Political Thought, 1500-1800, Cambridge, S. 283-317.
- Pocock, John G.A.*, 2003: The Machiavellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition, 2. Aufl. Princeton/Oxford.
- Price, Richard*, 1991: Political Writings. Ediert und hrsg. von Thomas, David O., (Cambridge Texts in the History of Political Thought), Cambridge 1991.
- Rachum, Ilan*, 1999: „Revolution“: The Entrance of a New Word into Western Political Discourse. Lanham/MD.
- Rapin de Thoyras, Paul de*, 1725-1732; The History of England, as well Ecclesiastical as Civil, 15 Bde., engl. Übersetzung v. Nicolas Tindal, London 1725-1732 [ESTC T160963].
- Richardson, Roger C.*, 1988: The Debate on the English Revolution Revisited, 2. Aufl. London/New York.
- Ridley, Ronald T.*: Echard, Laurence (bap. 1672, d. 1730). In: Oxford Dictionary of National Biography, Oxford 2004. Unter: <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/8442>, download am 22.07.2020.
- Robert, 1995*: Edmund Burke zur Einführung, Hamburg.
- Robertson, John*, 2009: Hume, David (1711-1776). In: Oxford Dictionary of National Biography, Oxford 2009. Unter: <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/14141>, download am 22.07.2020.
- Rudé, Georges*, 1962: Wilkes and Liberty. A Social Study of 1763 to 1774, Oxford.

- Sacheverell, Henry*, 1709: The Perils of False Brethren, both in Church, and State. Set forth in a Sermon Preach'd Before the Right Honourable the Lord-Mayor, Aldermen, and Citizens of London, at the Cathedral-Church of St. Paul, On the 5th of November, 1709, London 1709 [ESTC N008926].
- Schwoerer, Lois G.*, 1977: Propaganda in the Revolution of 1688-9. In: The American Historical Review 82, S. 843-874.
- Schwoerer, Lois G.*, 1990: Celebrating the Glorious Revolution, 1689-1989. In: Albion 22 (1990), S. 1-20.
- Snow, Vernon F.*, 1962: The Concept of Revolution in Seventeenth-Century England. In: The Historical Journal, H.5, S. 167-174.
- Speck, William A.*, 1970: Tory and Whig. The Struggle in the Constituencies 1701-1715, London.
- Speck, William A.*, 1977: Stability and Strife. England 1714-1760 (The New History of England, 6), London.
- Speck, William A.*, 1994: The Birth of Britain. A New Nation 1700-1710 (A History of Early Modern England), Oxford.
- Stanlis, Peter J.*, 1991: Edmund Burke. The Enlightenment and Revolution (The Library of Conservative Thought), New Brunswick/London.
- Stanlis, Peter J.*, 1997: Edmund Burke and British Views of the American Revolution: A Conflict over Rights and Sovereignty. In: Crowe, Ian, 1997: Edmund Burke. His Life and Legacy, Dublin 1997, S. 24-38.
- Straka, Gerald M.*, 1962: Anglican Reaction to the Revolution of 1688, Madison/Wis.
- Sullivan, Matthew G.*, 2004: Rapin de Thoyras, Paul de (1661-1725). In: Oxford Dictionary of National Biography, Oxford 2004. Unter: <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/23145>, download am 22.07.2020.
- Szechi, Daniel*, 1996: The Jacobites. Britain and Europe 1688-1788 (New Frontiers in History), Manchester.
- Szechi, Daniel*, 2002: The Jacobite Movement. In: Dickinson, Harry T. (Hrsg.), 2002: A Companion to Eighteenth-Century Britain (Blackwell Companions to British History), Malden/Mass., S. 81-96.
- Thomas, David O.*, 1991: Introduction. In: Price, Richard (Hrsg.), 1991: Political Writings, Cambridge 1991, S. vii-xxii.
- Thomas, David O.*, 2005: Price, Richard (1723-1791). In: Oxford Dictionary of National Biography, Oxford 2005. Unter: <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/22761>, download am 21.07.2020.
- Thomas, Peter D.G.*, 2008: Wilkes, John (1725-1797). In: Oxford Dictionary of National Biography Online, Oxford 2008. Unter: <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/29410>, download am 29.07.2020.
- Thompson, Andrew C.*, 2011: George II. King and Elector (Yale English Monarchs Series), New Haven/London.
- Trevelyan, George M.*, 1965: The English Revolution 1688-1689, London 1938, Ndr. London.
- Wecker, Regina*, 1981: Geschichte und Geschichtsverständnis bei Edmund Burke. Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bern u.a. 1981.

- Williams, Basil*, 1965: The Whig Supremacy, 1714-1760 (The Oxford History of England, 11), 2. Aufl. Oxford.
- Wilson, Kathleen*, 1989: Inventing Revolution: 1688 and Eighteenth-Century Popular Politics. In: The Journal of British Studies, 28, S. 349-386.
- Wilson, Kathleen*, 1992: A Dissident Legacy: Eighteenth-Century Popular Politics and the Glorious Revolution. In: Jones, James R. (Hrsg.), 1992: Liberty Secured? Britain before and after 1688 (The Making of Modern Freedom), Stanford/Cal., S. 299-334.
- Wootton, David*, 2005: David Hume: "The Historian". In: Norton, David F.(Hrsg.), 2005: The Cambridge Companion to Hume, Cambridge, S. 447-479.
- Zimmer, Robert*, 1995: Edmund Burke zur Einführung, Hamburg.